

Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918)

Von Rudolf Kühn

11. Teil: Die Industrialisierung des Gerbereigewerbes (Fortsetzung)

Inhaltsübersicht

Die Lederfabrik Jakob Ruoff,
Gartenstraße 158 (1898 bis 1918)

Die Lederfabrik Ferdinand
Schneider, Gartenstraße 74
(1911/12)

Die Lederfabrik Union Backnang
GmbH, Sulzbacher Straße 10
(1900 bis 1905)

Die Lederfabrik Ernst Breuninger,
Talstraße 61 (1892 bis 1902)

Die Lederfabrik Gottlob Wühler,
Talstraße 37 (1895 bis 1911)

Die Lederfabrik Karl Armbruster,
Talstraße 37 (1911 bis 1918)

Die Lederfabrik Jakob Ruoff (Gartenstraße 158)

Der am 2. September 1849 in Erbstetten geborene Rotgerber Ludwig Jakob Ruoff (1849 bis 1923) heiratete am 19. November 1871 in Backnang Marie Luise Friedrich (1851 bis 1924), Tochter des aus Lauffen a. N. stammenden Tuchscherers Gottlieb Friedrich (1813 bis 1866) und seiner in Backnang geborenen Ehefrau Louise geb. Breuninger (1814 bis 1874).¹ Ruoff, der bisher abhängig beschäftigt war, bekam kurz nach der Hochzeit mit Hilfe seines Schwagers Wilhelm Friedrich (1844 bis 1893), der seit 1871 im dritten Stock der von ihm ein Jahr zuvor erworbenen und vergrößerten „Walke“ wohnte, die Gelegenheit, ein unmittelbar oberhalb der „Walke“ befindliches Grund-



Abb. 1: Die vom Tuchscherer Wilhelm Friedrich 1871 erbaute und später verbreiterte dreigeschossige Walke, Gartenstraße 154. Walkeinrichtungen sind nicht mehr vorhanden (Aufnahme von 2003).

¹ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Fam.-Reg. 4/402; Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Bd. 2, Neubiberg 2001, S. 78 (Nr. 4138).

stück mit einem im Bau befindlichen Wohnhaus mit Gerberei (14,80 x 10,20 m Grundfläche) zu erwerben.²

Etwa ein halbes Jahr nach dem Bezug seines Hauses ließ Jakob Ruoff im Sommer 1873 an der Grenze seines Grundstücks den obligatorischen Lohkäs-Trockenstand aufstellen.³ Nachdem gegen seinen Schwager Wilhelm Friedrich im März 1875 ein Konkursverfahren eingeleitet worden war, konnte Ruoff aus der Konkursmasse die Parzelle 409/2, bestehend aus 1 a 8 qm Garten und 62 qm Öde zum Preis von 60 fl (= 102,86 M) erwerben. Das Grundstück befand sich auf der linken Seite des Weges (später

Gartenstraße), gegenüber von der Loh- und Sägemühle, parallel zum Grundstück von Wilhelm Schads Witwe und dem Fußweg.⁴ Im Oktober desselben Jahres wurde zudem noch die Errichtung eines Rindenmagazins auf der erworbenen Gartenfläche genehmigt.⁵ Vier Jahre später bekam Ruoff noch die behördliche Erlaubnis, auf der Kanalseite seines Wohnhauses mit Gerberei Nr. 628 (ab 1889: Gartenstraße 158) im Dachbereich ein Zwerchhaus zu errichten.⁶

Die Entwicklung der Rotgerberei von Jakob Ruoff verlief in den ersten zehn Jahren ganz kontinuierlich und ist gar nicht zu vergleichen mit der unkontrolliert verlaufenen Erweiterung der Tuchschererei seines Schwagers Wilhelm Friedrich, der bereits nach fünf Jahren Konkurs anmelden musste. Bei Ruoff hat man den Eindruck, dass er Bauvorhaben immer erst dann ausführte, wenn das notwendige Geld vorhanden war. Auf einem Plan von 1882 kann man erkennen, welche Bauten in den vorhergehenden zwei Jahren noch errichtet wurden: Am Wohnhaus waren beiderseits des Eingangs Gemüse- und Blumengärten angelegt worden. Außerdem war am Mühlkanal ein offener Trockenschuppen mit 37 qm Grundfläche errichtet worden (Vgl. dazu Abb. 2).

In der Zeit bis 1889 begnügte sich Ruoff mit der Aufstellung von 24 Farben und sechs Gruben im Freien. Zusammen mit den 30 Farben, die in der Gerberwerkstatt standen, erreichte seine Rotgerberei damit einen Produktionswert, der dem Wert von 64 Farben entsprach. Vergleichen kann man das im Verhältnis zu der Entwicklung der Rotgerberei von Louis Schweizer (1842 bis 1914), der ebenfalls 1872 an der späteren Gartenstraße ein allerdings erheblich größeres Wohn- und Gerbereigebäude mit 80 Farben errichtet hatte und bis 1889 durch die Aufstellung von Gruben und Farben im Freien auf einen Produktionswert von 166 Farben kam, was einer Steigerung von 107,5% entsprach.⁷ Die Steigerung des Produktionswertes von 30 auf 64 Farben (113,3 %) bei Jakob Ruoff ist dagegen, wenn auch auf einem geringeren Niveau, durchaus recht beachtlich.



Abb. 2: Lageplan von 1882 vom Bereich „Walke“ mit den bebauten Grundstücken des Rotgerbers Jakob Ruoff.

² StAB Bac K 001-62, S. 1729ff u. Bac B 015-21, Bl. 253b u. 261f.

³ StAB Bac B 015-22, Bl. 74b.

⁴ StAB Bac K 001-64, S 1226ff u. 1238f.

⁵ StAB Bac B 015-22, Bl. 365.

⁶ StAB Bac B 015-23, S. 221f u. Bac B 065-1, Bü. 481.

⁷ Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 7. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch Bd. 10, Backnang 2002, S. 117f.



Abb. 3: Das Wohn- und Gerbereigebäude der Lederfabrik Jakob Ruoff (Gartenstraße 158) entspricht in seinen Ausmaßen noch heute dem Zustand von 1898. Allerdings fehlt der in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre zugeschüttete Mühlkanal (Aufnahme von 2003).

Die Umstellung auf Dampfbetrieb, wie sie Louis Schweizer noch im Jahr 1889 vollzog, lohnte sich für Ruoff bei diesen geringen Produktionswerten allerdings noch nicht. Es sollte noch weitere zehn Jahre dauern, bis auch der Betrieb von Jakob Ruoff zur Umstellung bereit war.

Am 30. August 1897 erwarb Jakob Ruoff von seinem Nachbarn Wilhelm Rapp, dem Werkbesitzer der Loh-, Säg- und Ölmühle einschließlich Walke in der Taus, ein weiteres Gelände in Richtung Osten (entlang dem Mühlkanal Nr. 2).⁸ Im Mai des folgenden Jahres lagen dann von Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle gefertigte Baupläne vor. Entstehen sollte in Verlängerung des Wohnhauses mit Gerberei ein zweigeschossiges Fabrikgebäude mit seitlich – in Richtung Süden – angebautem Kessel- und Maschinenhaus.⁹ Vorgesehen war also die Umstellung von der Rotgerberei zur Lederfabrik.

Die Lederfabrik Jakob Ruoff nimmt im Herbst 1898 ihren Betrieb auf

Vermutlich seit Oktober oder November 1898 dürfte die Lederfabrik Jakob Ruoff mit Dampfbetrieb gearbeitet haben. Zu dieser Zeit hatte Ruoff bereits einen weiteren Neubau in Angriff genommen, in dem die restlichen Farben und Gruben, die sich noch im Freien befanden, untergebracht werden sollten. Oberamtsbaumeister Hämmerle hatte im August/September 1898 dafür ein eingeschossiges Gebäude mit Sheddach entworfen, wie es von ihm 1886 erstmals in Backnang bei der Spinnerei J. F. Adolff als Musterbau errichtet worden war.¹⁰ Damit hatte die im Sommer 1898 begonnene Fabrikerweiterung am Anfang des Jahres 1899 ihren Abschluss gefunden. Ein Jahr später gehörte Jakob Ruoff mit zwölf Beschäftigten zu den neun von insgesamt 19 Backnanger Leder-

⁸ StAB Bac K 001-78, S. 487-490.

⁹ StAB Bac B 065-1, Bü. 48.

¹⁰ Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 2. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch Bd. 4, Backnang 1996, S. 68ff.

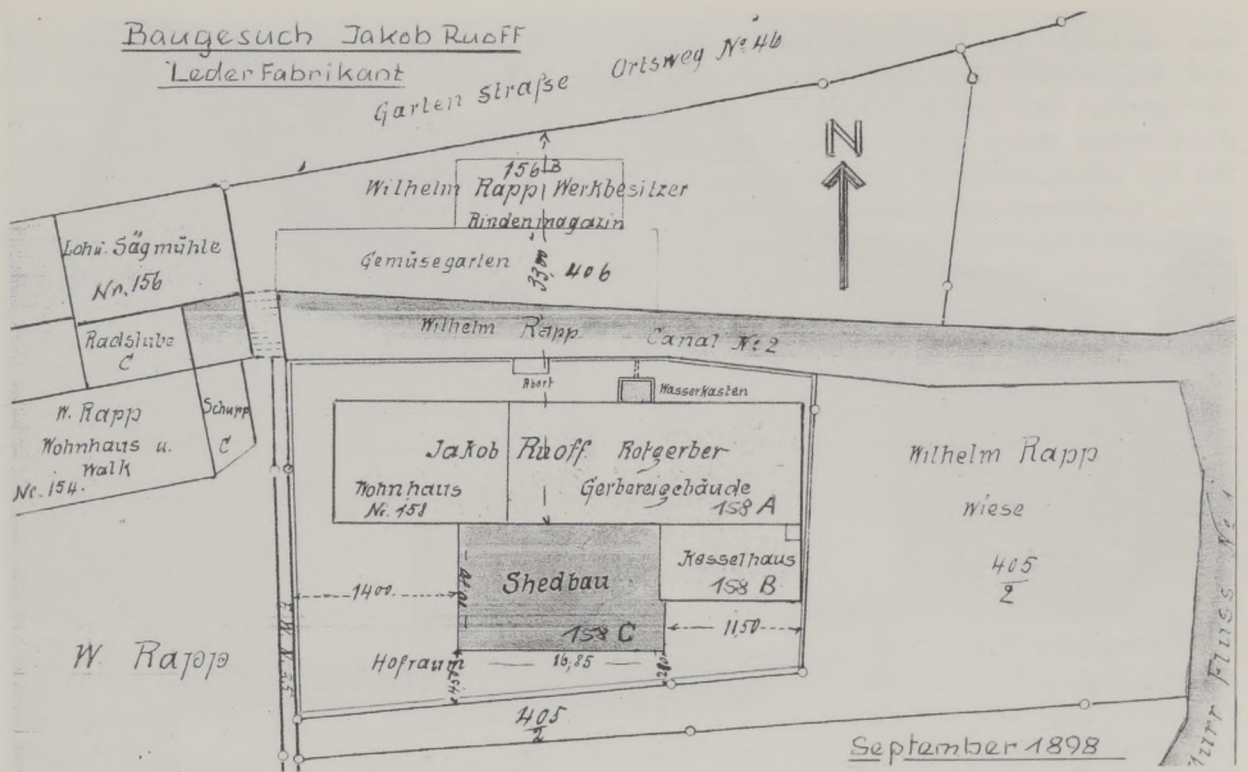


Abb. 4: Lageplan der Lederfabrik Jakob Ruoff vom September 1898 mit dem geplanten Shedbau.

fabriken, die nicht mehr als zwölf Personen beschäftigten.¹¹

Die Lederfabrik bestand zu diesem Zeitpunkt aus folgenden Gebäuden und Zubehörenden:

1. Das 1872 errichtete 14,80 x 10,20 m große, zweigeschossige Wohngebäude mit Giebeldach und Zwerchhaus (Gartenstraße 158). In der Gerberei im Erdgeschoss befanden sich 34 Farben.

2. Das 1898 erbaute 10,20 x 24,50 m große, ebenfalls zweigeschossige Fabrikgebäude (Gartenstraße 158A). Im Erdgeschoss befand sich die Farbenwerkstatt mit 48 in den Boden eingelassenen Farben von 1,20 x 1,20 m und 1,70 m Tiefe sowie sechs Farbenhaspeln. Als weitere Zubehörenden waren vorhanden: Eine Kurbel- und zwei Fasswalken, acht Äscher und vier Wasserkästen. Im ersten Geschoss befanden sich ein Trocken- und ein Zurichtsraum mit einer Glättmaschine. Außerdem gab es im Dachraum einen Rinden- und einen Trockenboden.

3. Das an der Süd-Ost-Ecke 1898 erbaute Kessel- und Maschinenhaus (Gartenstraße 158B) mit einem 30 m hohen Kamin. In diesem Gebäude befand sich ein liegender Dampfkessel

mit 30 qm Heizfläche und acht atü sowie eine liegende Dampfmaschine mit 25 PS Leistung. Ob hier auch die Dynamomaschine für die Beleuchtungsanlage – 65 Flammen à 16 Kerzen – untergebracht war, ist nicht angegeben.

4. Das 1899 fertiggestellte Grubengebäude mit Sheddach (Gartenstraße 158C) enthielt neben vierzehn Gruben noch vierzehn Farben. Weiterhin waren noch vier Abwassergruben und eine Lohpresse vorhanden, deren Standort sich in der Wand zum Kesselhaus befand, wo die ausgelagte und gepresste Lohe zum Heizen des Kessels verwendet wurde.¹² Das Wasser für seine Gerberei durfte Ruoff aus dem zur Rapp'schen Wasserwerksanlage gehörigen Werkkanal entnehmen.¹³

Rechnet man alle Zubehörenden zusammen, kam die Lederfabrik Jakob Ruoff zum Ende des 19. Jh. auf einen Produktionswert von 168 Farben. Obwohl die Zahl der Mitarbeiter bis 1905 auf 16 anstieg, gehörte Jakob Ruoff immer noch zu den dreizehn kleineren Fabriken in Backnang, von denen er aber mit an der Spitze stand. Die restlichen sieben gehörten zu den großen

¹¹ StAB Bac E 051-10.

¹² StAB Bac V 007-30, Bl. 38-44 u. Bac B 065-1, Bü. 48.

¹³ MB vom 18. Februar 1904.



Abb. 5: Stand der Bebauung im Inselbereich der „Walke“ um 1900: Lederfabrik Jakob Ruoff (rechts, drittes Geschoss und Dach der Walke (links daran anschließend) und Lederfabrik Eugen Belz (ganz links).

Backnanger Lederfabriken, die zu der Zeit zwischen 18 und 133 Personen beschäftigten.¹⁴ Im Handelsregister für Einzelfirmen wurde am 20. November 1901 folgende Eintragung vollzogen: *Firma: Jakob Ruoff; Sitz: Backnang; Inhaber: Jakob Ruoff, Lederfabrikant in Backnang; Prokurist: Karl Ruoff, Gerber in Backnang; Art des Geschäfts: Gerberei und Lederproduktion.*¹⁵

Jakob Ruoff hatte Glück, dass seine oft wechselnden Nachbarn jeweils Verständnis dafür aufbrachten, wenn wieder die Notwendigkeit bestand, sein Grundstück für neue Bauten zu erweitern. Von 1872 bis 1907 war es bereits um mehr als das Doppelte (auf fast 2 000 qm) angewachsen. Im Herbst 1907 ließ er in der Südost-Ecke seines Grundstückes einen 6,00 x 8,00 m großen Schuppen errichten, um dort Lohe zu lagern und Leimleder zu trocknen. Im Jahr 1914 benötigte Ruoff dann weitere Lagerflächen. Kurz entschlossen ließ er im Mai d. J. vom Grubengebäude (Gartenstraße Nr. 158C) zwei

der vier Sheddach-Achsen demontieren und stattdessen eine Decke einziehen. Darüber wurde ein Satteldach errichtet, um notwendigen Lagerraum zu gewinnen.¹⁷

Selbst während des Ersten Weltkriegs war es möglich, die technische Ausstattung der Gerberei zu verbessern. Um Anfang 1917 im Farbenraum des Fabrikgebäudes (Gartenstraße 158A) eine neu angeschaffte Spaltmaschine aufstellen zu können, war es notwendig, die dort befindlichen acht Äscher-Kästen auszulagern. Dafür wurde an der Südseite des Kesselhauses eine Äscherwerkstatt von 4,90 x 11,50 m errichtet. In dieser Werkstatt stellte man die acht Äscher aus der Farbenwerkstatt und dazu noch ein neues Äscher-Walkfass von 2,50 m Breite und 2,50 m Durchmesser auf. Im Zuge dieser Maßnahmen musste auch außerhalb des Fabrikgebäudes, an der Seite zu Friedrich Thomäs Mühlkanal, eine größere Kläranlage mit Wasserkästen errichtet werden.¹⁸

¹⁴ StAB Bac E 051-10 und 052-10.

¹⁵ MB vom 25. November 1901. Bei Karl Ruoff handelte es sich um den am 26. Dezember 1876 in Backnang geborenen Sohn von Jakob Ruoff. Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Fam.-Reg. 4/402.

¹⁶ StAB Bac B 065 -1, Bü. 48.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd.

Die Lederfabrik Ferdinand Schneider (Gartenstraße 74)

Der gebürtige Backnanger Rotgerber Ferdinand Gottlieb Schneider (1850 bis 1896) erwarb am 7. Juli 1877 für 15 050 M aus der Gantmasse des in Waldrems geborenen Rotgerbers Carl Ellinger dessen Wohnhaus mit Gerberei (Nr. 634) und den dazugehörigen Grundstücken beiderseits der projektierten Straße in die Walke (Gartenstraße 73 und 74).¹⁹ Dieses von Carl Ellinger um 1872/73 errichtete dreigeschossige Wohnhaus mit Gerberei im Erdgeschoss und Wohnungen in den Obergeschossen hatte folgende Abmessungen: 12,70 m (entlang der Straße) x 9,80 m. Neben den Wohnbereichen befanden sich im ersten Stock eine Zurichtstube und im zweiten Stock ein Trockenraum von jeweils 27 qm Grundfläche. In der Gerberei waren 30 Farben mit den Abmessungen 1,20 x 1,20 m lichter Weite im Boden eingelassen. Eine Kesselheizung sorgte für heißes Wasser und die Beheizung der Trocken- und Zuricht-Räume.²⁰

Die bebaubare Grundfläche zwischen der Straße und dem nach Süden verlegten Fußweg zur Walke war etwa 1 700 qm groß und die Wiese vom Fußweg bis zum alten Flusslauf der Murr hatte eine Fläche von ca. 2 000 qm – das waren für eine zukünftige Lederfabrik ideale Voraussetzungen. Auf der gegenüber der Straße bis an den Felsenhang reichenden Fläche verfügte Ferdinand Schneider noch über einen mit Bäumen bepflanzten Grasrain und gut 600 qm Bauland entlang der Straße auf dem sich ein etwa 7,00 x 8,00 m großes Kellerhaus mit angebautem Schweinestall und ein Lohkässtand befanden.²¹

Im Frühjahr 1880 ließ Schneider an sein Wohn- und Gerbereigebäude *einen einstockigen 10 m langen und 5,6 m breiten Anbau* errichten, in dem *eine Aescherwerkstatt mit 3 Aescher und 2 Wasserkästen* untergebracht werden sollten. In der bestehenden Gerberwerkstatt wurde zudem der *alte Lohkessel* abgebrochen und in der Nordostecke der Werkstatt ein neuer Kessel aufgebaut und an die bestehende Rohr-

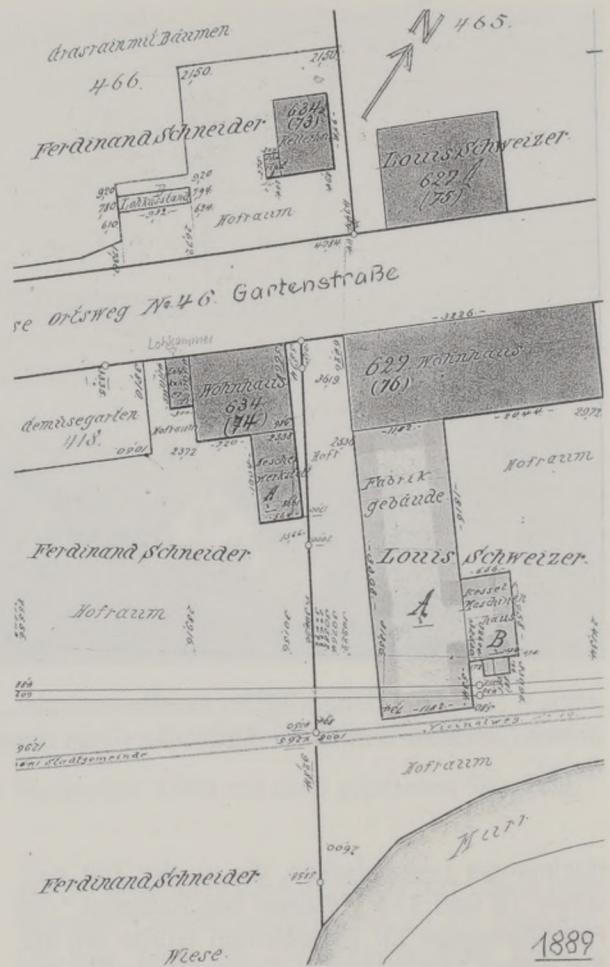


Abb. 6: Lageplan der Rotgerberei Ferdinand Schneider sen., Gartenstraße 73/74 im Jahr 1889.

heizung der Trocken- und Zurichtstube im ersten und zweiten Stock angeschlossen.²²

Von den 28 im Freien befindlichen Farben ordnete Schneider im November 1889 16 Stück an anderer Stelle an und versah sie mit einer Überdachung. Mit den vorhandenen 30 Farben in der Gerberwerkstatt verfügte er nun über insgesamt 58 Farben.²³ Ebenfalls noch im November 1889 ließ er an der Südostecke des Baugrundstücks, begrenzt durch den städtischen Fußweg und das Grundstück von Louis Schweizer, auf dem zu der Zeit ein dreigeschossiges Fabrikgebäude mit Kessel- und Maschi-

¹⁹ StAB Bac K 001-65, S. 716 u. 725ff. Am 29. Juni 1878 heiratete Ferdinand Schneider die gebürtige Backnangerin Marie Christine Brecht (1851 bis 1907). Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Fam.-Reg. 4/799.

²⁰ StAB Bac B 065-1, Bü. 27.

²¹ StAB, Bac K 001-65, S. 725ff.

²² MB vom 22. April 1880, S. 189.

²³ StAB Bac B 065-1, Bü. 27.

nenhaus entstand, einen 7,00 x 11,00 m großen offenen Trockenschuppen errichten. Auf dem dazugehörigen Lageplan ist an der Westseite des Wohn- und Gerbereigebäudes eine bündig zur neuen Gartenstraße stehende Lohkammer mit den Abmessungen 3,00 x 5,78 m eingetragen. Dieses Gebäude, von dem keine Bauunterlagen vorliegen, muss zwischen 1880 und 1889 entstanden sein.²⁴

Ferdinand Schneider, der Anfang Februar 1894 auf der Generalversammlung des Backnanger Gewerbevereins erneut in den Ausschuss gewählt worden war²⁵, verstarb am 13. Januar 1896 im Alter von nur 45 Jahren. Da sein Sohn und potentieller Nachfolger, Ferdinand Gottlieb Schneider (1883 bis 1960), zu diesem Zeitpunkt erst knapp dreizehn Jahre alt war, musste seine Witwe Marie Christine vorerst die Leitung der Firma übernehmen. Sie reduzierte im Jahr 1897 die Belegschaft von zehn auf sieben Personen.²⁶ Als Marie Christine Schneider am 29. Mai 1907 verstarb, befand sich ihr Sohn Ferdinand Gottlieb bereits im 25. Lebensjahr.²⁷ Es ist also anzunehmen, dass er bereits vor dem



Abb. 7: Wohn- und Gerbereigebäude von Ferdinand Schneider (ganz links) mit dem Trockenschuppen vor dem Neubau der Lederfabrik Louis Schweizer. Rechts ein Teil der damals größten Backnanger Lederfabrik Louis Nebinger (Aufnahme von 1893).

Tod seiner Mutter die Leitung der Firma übernommen hatte.

Aus der Gerberei Ferdinand Schneider wird kurzzeitig eine kleine Lederfabrik

Erst im Jahr 1911 entschloss sich der nun 28-jährige Ferdinand Schneider jun. durch Anschaffung eines 3-PS-Benzinmotors eine teilweise Mechanisierung in seinem Betrieb einzuführen. Gemäß dem im Mai 1911 gestellten Antrag sollte der in der Gerberei aufzustellende Motor nebenan in der Äscherwerkstatt eine neue Fasswalke von 1,20 m Breite und 2,20 m Durchmesser, eine hydraulische Presse und eine Wasserpumpe sowie eventuell noch eine Farbenhaspel in der Gerberei antreiben. Dem Plan ist zu entnehmen, dass in der Gerberei neben den 30 Farben noch zwei Ledergruben von 1,80 x 1,80 m aufgestellt wurden, die zusammen dem Produktionswert von sechs Farben entsprechen. Mit den bisherigen 58 Farben, von denen sich 28 außerhalb der Gebäude befanden, verfügte die vermutlich kleinste Backnanger

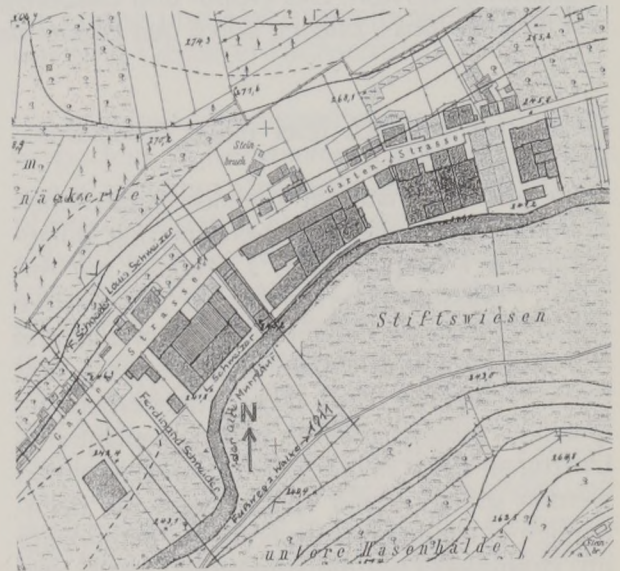


Abb. 8: Während bei Ferdinand Schneider in 20 Jahren nur eine Scheuer gebaut worden war, hatte sich die Fa. Louis Schweizer mehr als verdoppelt und war durch den alten Murrlauf an ihre Grenze geraten (Lageplan von 1911).

²⁴ Ebd.

²⁵ MB vom 9. Februar 1894, S. 87.

²⁶ StAB Bac E 051-10.

²⁷ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Fam.-Reg. 4/799. Nur wenige Monate nach dem Ableben seiner Mutter heiratete Ferdinand Gottlieb Schneider am 15. August 1907 die Stuttgarterin Christina Luise geb. Wolf (1884 bis 1941). Ebd., Fam.-



Abb. 9: Am Morgen des 6. Oktober 1911 wurde die Lederfabrik Louis Schweizer durch ein Feuer vollkommen zerstört. Das Wohn- und Gerbereigebäude von Ferdinand Schneider (rechts) und dessen Scheuer (links) blieben durch den Einsatz der Feuerwehr verschont.

Lederfabrik lediglich über einen Produktionswert von 64 Farben.²⁸

Im Jahr 1912 wurden folgende zusätzlichen Zubehörden in die Brandversicherung aufgenommen: 1 Benzinmotor; 1 Walkfaß mit Antrieb; 1 Wasserpumpe mit Antrieb; 2 Reservoirs sowie 1 hydraulische Presse mit Armatur und Rohrleitung. Die Anmerkung *provisorisch* lässt darauf schließen, dass diese Zubehörden bei einem – möglicherweise bereits geplanten – Umzug an einen neuen Standort mitgenommen werden sollten. Dafür spricht auch die nachträglich eingefügte handschriftliche Bemerkung im Brandversicherungsprotokoll: 1913 entfernt.²⁹

Ein Geometrischer Handriss aus dem Jahr 1914 zeigt, dass sämtliche Grundstücke und Gebäude der ehemaligen Firma Ferdinand

Schneider von der benachbarten Lederfabrik Robert Schweizer (Gartenstraße 76) übernommen worden waren.³⁰ Schneider selbst hatte sein Haus, das danach abgebrochen wurde, bereits am 15. September 1912 verlassen und war zunächst in die Gartenstraße 104 gezogen. Ab dem 1. April 1914 wohnte er unter der Berufsbezeichnung *Betriebsleiter* in der Gartenstraße 34, ehe er ab dem 29. September 1917 in der Oberen Marktstraße 9 (heutige Marktstraße 37) als *Kaufmann* geführt wurde.³¹ Dort betrieb er nach dem Ersten Weltkrieg die *Fa. F. G. Schneider, Lederhandlung*.³² In den Jahren 1927 und 1931 ist seine *Ledergroßhandlung* dann in der Dilleniusstraße 11 nachgewiesen.³³ Im Einwohnerbuch von 1934 taucht Ferdinand Schneider schließlich in der Wilhelmstraße 33 sowohl als Besitzer einer eigenen Lederfabrik

²⁸ StAB Bac B 065-1, Bü. 27.

²⁹ StAB Bac V 007-44, Bl. 133.

³⁰ Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang: Geometrischer Handriss von 1914.

³¹ StAB Bac E 023-14, S. 277, 625 u. 644.

³² Adreßbuch Backnang und Umgebung 1920/21, Backnang 1921, S. 34.

³³ Adreßbuch von Backnang und Umgebung 1927, Backnang 1927, S. 89; Einwohnerbuch der Oberamtsstadt Backnang 1931, Backnang 1931, S. 52.



Abb. 10: Das Grabmal der Familie Ferdinand Schneider ist heute noch auf dem Backnanger Stadtfriedhof erhalten.

(vormals Lederfabrik Julius Feigenheimer) als auch – zusammen mit Arthur Hodum (1883 bis 1935) – als Inhaber der *Ledergroßhandlung F. G. Schneider* auf.³⁴

Die Lederfabrik Union Backnang GmbH (Sulzbacher Straße 10)

Ende des 19. Jh. wurde der Ruf nach der Einrichtung einer Gerberei-Fachschule in Württemberg immer lauter, zumal die württembergische Gerberei im Vergleich mit den *übrigen*

deutschen Bundesstaaten nicht nur die höchste Produktionsziffer hatte, sondern Württemberg auch das Land war, in dem die Gerberei am dichtesten und weitesten verbreitet ist, so daß es auch heute noch als das eigentliche Land des handwerksmäßigen Gerbereibetriebs bezeichnet werden kann.³⁵

Im Betriebsjahr 1894/95 waren in Württemberg nach einer offiziellen Erhebung in 153 Orten 686 Gerbereibetriebe mit 2838 Arbeitskräften ohne die Geschäftsinhaber vorhanden. Sie produzierten 2169147 Stück Häute und Felle mit einem Wert von 27 1/2 Mill. Mk.³⁶ Die Zahl der Backnanger Betriebe betrug Ende des 19. Jh. 92 mit *nahezu 900 Arbeitern*, die insgesamt 676 000 Stück Leder produzierten.³⁷ Vergleicht man diese Zahlen mit denen von ganz Württemberg, kommt man zu dem Ergebnis, dass Backnang fast ein Drittel der Produktion und Beschäftigten im Gerbereiwesen in ganz Württemberg stellte, was noch einmal eindrucksvoll die Bedeutung der „Süddeutschen Gerberstadt“ unterstreicht. Was lag also näher, als dass sich Backnang als Standort der geplanten Gerberei-Fachschule anbot.

Backnang und Metzingen bewerben sich um eine Gerberei-Fachschule

Auf einer Landesversammlung des württembergischen Gewerbevereins 1898 in Ebingen wurde allerdings Metzingen als Standort der geplanten *Fachschule für Gerberei* vorgeschlagen, obwohl die Vertreter Backnangs dagegen protestierten und das Ganze für noch nicht *spruchreif* erklärten.³⁸ Metzingen hatte dabei den Vorteil, dass seine Gerbergenossenschaft die erste war, die den Wunsch nach einer Fachschule geäußert hatte. Allerdings waren die Verhandlungen zwischen der zuständigen staatlichen „Zentralstelle für Gewerbe und Handel“ in Stuttgart und den Verantwortlichen in Metzingen, die bereits seit 1891 liefen, noch zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen.³⁹

Am 25. Januar 1899 trafen sich deshalb die Backnanger Gerber im Engelsaal zu einer Versammlung, auf der Lederfabrikant Louis

³⁴ Einwohnerbuch der Oberamtsstadt Backnang 1934, Backnang 1934, S. 40.

³⁵ MB vom 19. Juni 1897, S. 387. Im Deutschen Reich gab es zu dieser Zeit nur eine einzige Gerberei-Fachschule, die sich im sächsischen Freiberg – zwischen Chemnitz und Dresden liegend – befand.

³⁶ Ebd.

³⁷ MB vom 27. Januar 1899, S. 54f.

³⁸ Ebd.

³⁹ Backnanger Volksfreund vom 15. Februar 1904.



Abb. 11: Zusammen mit Louis Schweizer die treibende Kraft beim Kampf um eine Gerberei-Fachschule in Backnang: Lederfabrikant und Landtagsabgeordneter Robert Kaess.

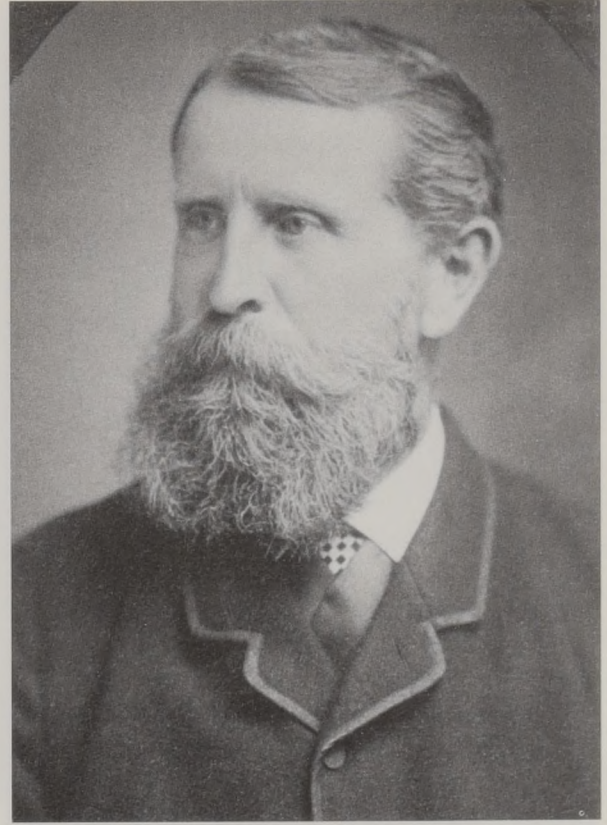


Abb. 12: Zusammen mit Robert Kaess die treibende Kraft beim Kampf um eine Gerberei-Fachschule in Backnang: Lederfabrikant Louis Schweizer.

Schweizer proklamierte, dass *der erste Platz in der Gerberei des Landes „Backnang“* sich ebenfalls um die Fachschule bewerbe. Lederfabrikant Robert Kaess (1855 bis 1934) hatte in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter des Bezirks bereits Fühlung mit der „Zentralstelle“ in Stuttgart aufgenommen und sich mit den von der Metzinger Genossenschaft vorgelegten Plänen für die Erbauung und Einrichtung der Gerberei-Fachschule beschäftigt. Um den Anspruch Backnangs zu verdeutlichen, stellte Kaess die Zahl der Gerbereibetriebe und der dort Beschäftigten in Backnang (92 Betriebe/fast 900 Beschäftigte) und Metzingen (28 Betriebe/ca. 160 Beschäftigte) gegenüber. Auch die Zahlen der Lederproduktion sprachen eindeutig zugunsten Backnangs: Während Metz-

ingen im Jahr 1898 insgesamt 96 500 Stück Leder produzierte, kam Backnang im selben Jahr auf die Zahl von 676 000 Stück.⁴⁰

Die für Bau und Einrichtung der Fachschule geschätzten Kosten von 100 000 M sollten zur Hälfte vom Land und je einem Viertel von der Stadt und hiesigen Interessenten getragen werden, wobei letztere noch am selben Abend spontan einen Betrag von 10 000 M *zeichneten*.⁴¹ Zwei Wochen später war dieser Betrag auf die erforderlichen 25 000 M angewachsen, so dass auch der Gemeinderat nicht mehr zurückstehen konnte und ebenfalls 25 000 M aus dem städtischen Haushalt zusagte.⁴²

Die hoffnungsvolle Stimmung bezüglich der Einrichtung einer Gerberei-Fachschule war leider nicht von langer Dauer, denn zusätzlich zu

⁴⁰ MB vom 27. Januar 1899, S. 54f. Leider ist der Vergleich der Stückzahlen wegen der unterschiedlichen Produkte ungenau. Eine genaue Einschätzung wäre erst möglich, wenn man den pro Jahr erzielten Verkaufswert der Stücke zwischen den Orten verglichen hätte.

⁴¹ Ebd.

⁴² MB vom 11. Februar 1899, S. 92; StAB Bac G 001-69, Bl. 265.

den zwei seit September 1898 in Konkurs befindlichen Lederfabriken Albert Häuser und Friedrich Kaess jun. mussten in der Zeit zwischen dem 23. Februar und dem 4. April 1899 sechs weitere Lederfabriken Konkurs anmelden.⁴³ Damit waren von den 19 im Jahr 1897 vorhandenen Lederfabriken erst einmal acht ausgefallen und standen für eine Unterstützung des Projekts Gerberei-Fachschule vorerst nicht mehr zur Verfügung. Der insgesamt angerichtete Schaden belief sich auf rund 4 700 000 M, so dass Backnang zum ungünstigsten Zeitpunkt eine handfeste wirtschaftliche Krise erlebte.

Kein Wunder, dass man nun gegenüber der „Zentralstelle“ die Meinung vertrat, *die Verwirklichung des Planes wegen der ausgebrochenen geschäftlichen Krisis auf 1 1/2 bis 2 Jahre zurückzustellen.*⁴⁴ Allerdings sah man seitens

der Stadtgemeinde auch die Möglichkeit, von den Konkursen zu profitieren und erwarb am 5. Juni 1900 für insgesamt 92 000 M die Anfang März 1899 in Konkurs gegangene Lederfabrik Christian Breuninger „zur alten Post“ (Sulzbacher Straße 10) – *zwecks Einrichtung einer Gerberfachschule.*⁴⁵ Von den zum erworbenen Anwesen gehörenden Gebäuden sollte das alte Gerbereigebäude mit Anbauten (Sulzbacher Straße 10A, B, D + E) abgebrochen und durch einen Saalbau entlang der Gartenstraße mit Querbau Richtung Bleichwiese ersetzt werden, in dem dann Lehrsäle und Laborräume der geplanten Fachschule untergebracht werden sollten. In den im letzten Jahrzehnt vor 1900 entstandenen Fabrikneubauten der ehemaligen Postgerberei wollte man den Betrieb ganz normal weiterführen, da den *jungen Leuten der*



Abb. 13: Zustand der Lederfabrik Christian Breuninger „zur alten Post“, wie sie 1900 von der Stadt Backnang erworben wurde.

⁴³ Vgl. dazu: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 6. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch Bd. 9, Backnang 2001, S. 179-192. Folgende Lederfabriken waren betroffen: Albert Häuser (Gerberstraße 75); Friedrich Kaess jun. (Friedrichstraße 10); Felix Breuninger u. Teilhaber Ernst Breuninger (Gartenstraße 104); Wilhelm Räuchle (Gartenstraße 118), Eberhard und Markus Breuninger (Sulzbacher Straße 10); Ernst Breuninger (Badstraße/Talstraße 61); Friedrich Eckstein, Inh. C. Backfisch (Schillerstraße 46) u. Gebrüder Breuninger vorm. Rudolf Kaess OHG (Fabrikstraße 43).

⁴⁴ StAB Bac F 050-2, Fasz. 4.

⁴⁵ StAB Bac G 001-69, Bl. 394-397.



Abb. 14: Lageplan der Lederfabrik Christian Breuninger kurz vor dem Verkauf an die Stadt Backnang (Lageplan von 1898).

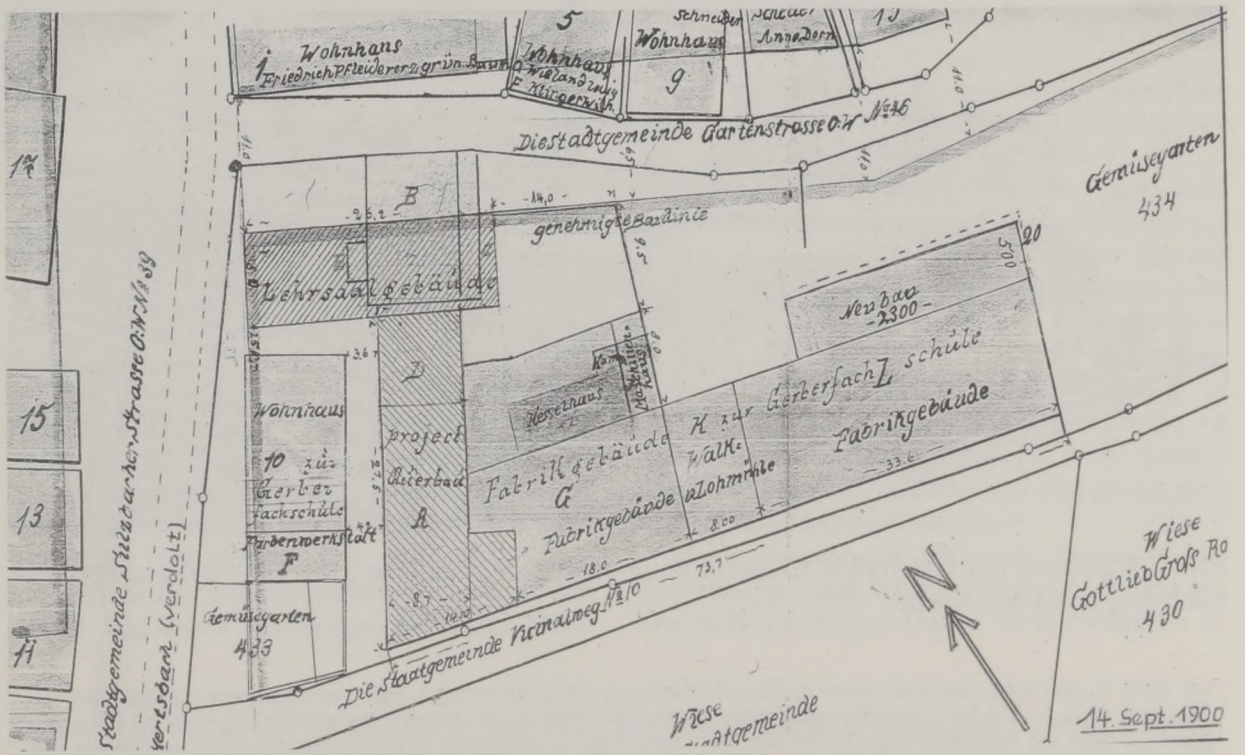


Abb. 15: Geplante bauliche Veränderungen zur Einrichtung einer Gerberei-Fachschule (Lageplan von 1900).

*Gerbbetrieb in vollem Umfange vor Augen geführt werden soll u. die Schüler praktisch mitzuarbeiten haben.*⁴⁶

Zum Zweck der Weiterführung des Betriebs bildete sich ein Consortium, das den Einkauf von Rohwaren und deren Verarbeitung auf *eigene Rechnung* vornahm und deshalb die Räumlichkeiten von der Stadt mietete - *zum Betrieb einer Gerberfachschule verbunden mit praktischer Fabrikation verschiedener Lederarten.*⁴⁷ Von den Ende 1900 bereits wieder 18 Backnanger Lederfabriken erklärten folgende Firmen ihr Einverständnis, sich an der geplanten Gesellschaft zu beteiligen: Eckstein & Esenwein (Schillerstraße 46), Carl Kaess (im Biegel), Louis Nebinger (Gartenstraße 86) und Louis Schweizer (Gartenstraße 76).⁴⁸ Da Metzinger seine Bewerbung inzwischen zurückgezogen hatte, schien alles klar zu sein mit der Einrichtung einer Gerberei-Fachschule in Backnang.⁴⁹

Gründung der Lederfabrik Union Backnang GmbH

Die im *Consortium* vertretenen Firmen schlossen am 20. März 1901 einen Gesellschaftsvertrag und wurden am 2. April d. J. unter dem passenden Namen *Lederfabrik Union Backnang GmbH* mit einem Stammkapital von 60 000 M ins Handelsregister für Gesellschaftsfirmen eingetragen. Als Geschäftsführer stellte man Lederfabrikant Otto Esenwein (1844 bis 1919) an, der wegen schlechten Geschäftsgangs Anfang 1901 die Lederfabrik Eckstein & Esenwein verlassen hatte.⁵⁰ Mit der Krise der Lederfabrik Eckstein & Esenwein fiel praktisch der zweite Gesellschafter der Lederfabrik Union Backnang GmbH aus, nachdem sich die Fa. Louis Nebinger bereits im Herbst 1900 aus dem *Consortium* zurückgezogen hatte.⁵¹ Trotzdem wurde das Projekt weiter vorangetrieben.

Am 21. Juni 1901 trafen sich die Vertreter von Land und Stadt sowie die Gesellschafter der Lederfabrik Union in Backnang zu einem

Spitzengespräch, um das weitere Vorgehen zu diskutieren. Robert Kaess, Landtagsabgeordneter und Geschäftsführer der Lederfabrik Carl Kaess, betonte noch einmal, dass man *keine Reintheorie* wie in Freiberg wolle, sondern den 40 – 50 Schülern in der geplanten Gerberei-Fachschule auch praktische Fähigkeiten vermittelt werden sollten, wobei die Leitung der Schule und des Unterrichts der staatlichen „Zentralstelle für Gewerbe und Handel“ zustand. Außerdem beschloss man, dass der Staat das Schulhaus mit den Unterrichtsräumen bauen würde, während die Unterhaltskosten (Heizung, Beleuchtung, Reinigung) Sache der Stadt wären. Auch wenn damit die Eckdaten geklärt schienen, standen noch weitere Verhandlungen über Detailfragen bevor, die zunehmend von der andauernden Krise der Fa. Eckstein & Esenwein überschattet wurden.

Ende des Jahres 1901 gab zudem Otto Esenwein, der vom Zusammenbruch der Gewerbebank in Heilbronn stark betroffen war, seine Geschäftsführerstelle bei der Lederfabrik Union auf und verzog nach Zuffenhausen.⁵³ Nach dem endgültigen Aus der Fa. Eckstein & Esenwein mussten die übrig gebliebenen Firmen Louis Schweizer und Carl Kaess für das Stammkapital allein aufkommen. Um zu zeigen, dass sie es mit der Einrichtung einer Gerberei-Fachschule ernst meinten, erhöhten sie es Anfang 1902 sogar von bisher 60 000 auf nunmehr 100 000 M und stellten den ältesten Sohn von Louis Schweizer, Fritz (1873 bis 1927), der auf Grund seiner Ausbildung in der Gerberei-Fachschule in Freiberg/Sachsen bereits mit dem Metier ausreichend bekannt war, als neuen Geschäftsführer der Lederfabrik Union ein.⁵⁴

Allerdings gerieten die Verhandlungen zwischen den Backnangern und der „Zentralstelle“ in Stuttgart immer mehr ins Stocken, was nicht zuletzt daran lag, dass man seitens der staatlichen Behörde zunehmend das Gefühl bekam, dass das Interesse in Backnang an einer Gerberei-Fachschule nachließ. Des-

⁴⁶ Ebd., Bl. 415. Die Pläne zum geplanten Bauvorhaben in: StAB Bac B 115-1, Bü. 6.

⁴⁷ StAB Bac G 001-69, Bl. 415 u. Bac F 050-2, Fasz. 11 u. 25.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ MB vom 15. Juni 1900, S. 376.

⁵⁰ MB vom 3. April 1901. Zur Lederfabrik Eckstein & Esenwein siehe Kühn (wie Anm. 7), S. 136-148.

⁵¹ StAB Bac F 050-2, Fasz. 15.

⁵² Ebd., Fasz. 18.

⁵³ StAB Bac E 012-3, Nr. 669; Backnanger Volksfreund vom 15. Februar 1904.

⁵⁴ MB vom 20. Februar 1902.



Abb. 16: Geplantes „Lehrsaalgebäude“ entlang der Gartenstraße mit Giebel zur Sulzbacher Straße.



Abb. 17: Fritz Schweizer, der zur Jahreswende 1901/02 die Geschäftsführung der Lederfabrik Union Backnang übernommen hatte, zog nach seiner Hochzeit im Herbst 1902 in das zur Fabrik gehörende Wohnhaus Sulzbacher Str. 10 ein.

halb forderte man von der Stadtverwaltung, dass sie zur *Sicherung des Betriebs und Fortbestand der Schule im Falle der Einstellung des Fabrikbetriebs* der „Zentralstelle“ das *dingliche Recht* einräumen sollte, das Anwesen für *alle Zeiten für Schulzwecke* zu verwenden. Sollte diese Verpflichtung nicht eingehalten werden, wäre die Rückzahlung der Kosten für das Schulgebäude seitens der Stadt zu leisten.⁵⁵ Solche Forderungen waren natürlich kontraproduktiv, zumal das Interesse am Projekt Gerberei-Fachschule in Backnang durch die anhaltende wirtschaftliche Krise zu Beginn des 20. Jh. tatsächlich deutlich nachgelassen hatte.

Fritz Schweizer beschwerte sich zu Beginn des Jahres 1903 im Namen der Lederfabrik Union bei der Stadt und erklärte, dass der Betrieb der Lederfabrik *bis jetzt nur Schaden brachte, hauptsächlich deswegen weil die Unkosten im Verhältnis zur Produktion zu große waren*.⁵⁶ Er verlangte Klarheit darüber, ob das Projekt Gerberei-Fachschule nun verwirklicht werde oder nicht. Schließlich beschloss der Backnanger Gemeinderat am 24. April 1903, das Projekt der Errichtung einer Ger-

⁵⁵ Backnanger Volksfreund vom 15. Februar 1904.

⁵⁶ StAB Bac F 050-2, Fasz. 32.

*beriefachschule am hiesigen Platz fallen zu lassen, da für dasselbe in den betr. Kreisen kein Interesse mehr vorhanden ist.*⁵⁷

Letztlich scheiterte das Ganze nicht nur an den offensichtlichen Differenzen zwischen städtischen und staatlichen Stellen, sondern in erster Linie an der wirtschaftlichen Krise in Backnang zu Beginn des 20. Jh, die natürlich nicht gerade für optimale Rahmenbedingungen sorgte. Deshalb kam im Sommer 1904 dann doch wieder Metzgingen zum Zuge, da man in der dortigen Lohmühlengesellschaft und Gerberei von Robert Bräuchle eine, wenn auch wesentlich einfachere, *staatliche Gerberlehrwerkstätte* einrichtete, die erheblich weniger Kosten verursachte.⁵⁸

Mit dem Scheitern des Projekts in Backnang wurde selbstverständlich auch die Lederfabrik Union überflüssig, zumal sie unter den gegebenen Umständen nicht kostendeckend arbeiten konnte. Louis Schweizer kaufte deshalb sämtliche *Anteilscheine* der Gesellschaft auf, machte zudem von seinem *Kaufrecht* gegenüber der Stadt Backnang Gebrauch und übernahm die ehemalige „Postgerberei“.⁵⁹ Konsequenterweise wurde dann die Fa. Lederfabrik Union Backnang GmbH im März 1905 aufgelöst.⁶⁰ Damit waren sowohl das Kapitel Gerbereifachschule als auch das Kapitel Lederfabrik Union in Backnang endgültig geschlossen.

Die Lederfabrik Ernst Breuninger (Talstraße 61)

Ernst Theodor Breuninger (1851 bis 1918) wurde am 25. Juni 1851 in Backnang als viertes Kind des Rotgerbers Gottlob Breuninger, genannt „Sprecher“ (1823 bis 1907) und seiner aus Calw stammenden Ehefrau Wilhelmine Luise geb. Stickel (1822 bis 1860) geboren.

Wenige Tage nach seinem neunten Geburtstag verstarb seine Mutter. Sie hatte in den zwölf Jahren ihrer Ehe mit Gottlob Breuninger neun Kinder zur Welt gebracht, von denen nur Ernst überlebte. Die restlichen Kinder waren alle in den ersten zwei Lebensjahren verstorben.⁶¹ Am 16. April 1861 heiratete sein Vater in zweiter Ehe Karoline Friederike Moßer (1837 bis 1866) aus Lauffen a. N., die Ernst Breuninger zwischen 1861 und 1865 noch drei Geschwister schenkte. Davon wanderten die zwei Jüngsten – Wilhelm Gottlob und Christiane Emilie – nach Amerika aus, während der zehnjährige jüngere Stiefbruder Wilhelm Theodor ebenfalls den Rotgerber-Beruf ergriff.⁶²

Das Wohnhaus mit Gerberwerkstatt Nr. 568 (heute Talstraße 61), das Ernst Breuninger anlässlich seiner Hochzeit mit Katharine Friederike Bühler (1860 bis 1899) aus Wiernsheim/OA Maulbronn am 28. Februar 1881 von seinem Vater übernahm, war 1859 am Ortsweg Nr. 40 – im Volksmund „Streitweiler“ – erbaut worden.⁶³ 1889 erhielt der Ortsweg 40 die Bezeichnung Badstraße und das Haus 568 die Nummer 16.⁶⁴ Allerdings scherte sich Ernst Breuninger wenig um die wechselnden Wegbezeichnungen und gab, wie auch schon sein Vater vor ihm, als Adresse *im Schlöble* an.⁶⁵ Bereits kurz nach der Übernahme des Wohn- und Gerbereigebäudes von seinem Vater im Jahr 1881 nahm Ernst Breuninger eine Erweiterung vor und ließ zur Einrichtung von 18 neuen Farben ein Gebäude (6,90 m x 7,50 m Grundfläche) an das Wohnhaus anbauen.⁶⁶ Auf dem gut 1 000 qm großen Grundstück mit einem etwa 110 qm großen „Gemüsegärtle“ standen neben dem zweigeschossigen Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 568 (13,00 x 8,00 m Grundfläche) und einem 6,00 x 7,50 m großen dreigeschossigen Anbau mit Keller, Zurichtstube und Trockenraum in den Geschossen noch ein

⁵⁷ StAB Bac G 001-70, Bl. 102.

⁵⁸ MB vom 23. Juni 1904. Bei Robert Bräuchle soll es sich angeblich um einen Nachfahren eines Backnanger Rotgerbers gehandelt haben, was der ganzen Sache natürlich eine besonders pikante Note verleihen würde.

⁵⁹ Backnanger Volksfreund vom 8. April 1905.

⁶⁰ MB vom 3. April 1905.

⁶¹ Oertel (wie Anm. 2), S. 42 (Nr. 3666).

⁶² Ebd.; Cornelius Breuninger: Die Backnanger Breuninger, Backnang 1931, S. 47f. Zu Theodor Breuninger siehe auch: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 9. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch Bd. 12, Backnang 2004, S. 166ff.

⁶³ StAB Bac B 015-18, Bl. 351-357.

⁶⁴ StAB Bac B 145-1, S. 113.

⁶⁵ Beispielsweise: MB vom 28. Oktober 1880, S. 510; Der Zusatz wurde auch in offiziellen Veröffentlichungen verwendet. Möckel's Adreß- und Auskunftsbücher. Backnang, Backnang 1898, S. 18. Auch andere Vertreter der in Backnang zahlreich vorhandenen Breuninger-Familien bekamen Zusatzbezeichnungen, einfach um sie besser auseinanderhalten zu können.

⁶⁶ MB vom 4. Oktober 1881, S. 465; StAB, Bac B 116-1, Bü. 12.

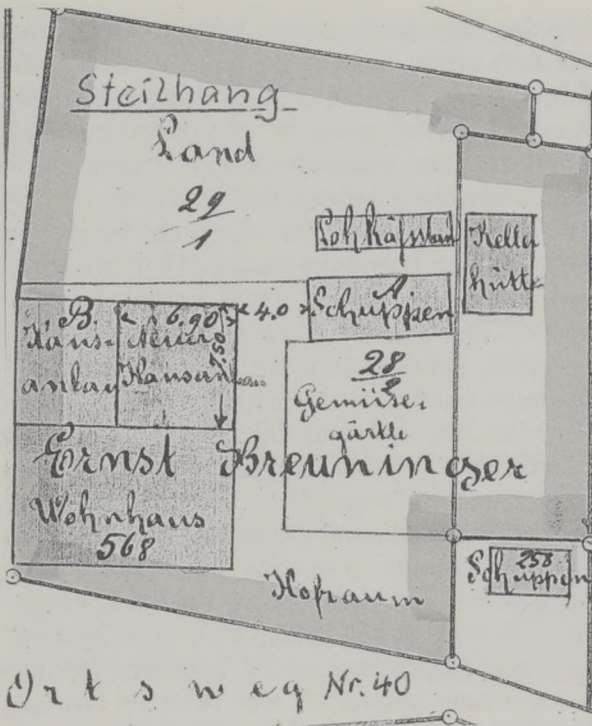


Abb. 18: Die Rotgerberei Ernst Breuninger „im Schlöble“ (Lageplan von 1881).

Schuppen, eine Kellerhütte (Nr. 572) und ein Lohkäsestand. Auf der anderen Seite des Weges befand sich ein bis an die Murr reichender Trockenplatz. In der Gerberwerkstatt des Wohnhauses waren zur Zeit der Übernahme im Jahr 1881 20 Farben untergebracht. Nach Fertigstellung des im Oktober 1881 beantragten zweigeschossigen Anbaus mit einer weiteren Gerberwerkstatt im Erdgeschoss mit 18 Farben sowie einer zweiten Zurichtstube im 1. OG konnte Ernst Breuninger die Produktionskapazität seines Vaters mit nunmehr 38 Farben fast verdoppeln.⁶⁷

An Stelle der Kellerhütte errichtete Ernst Breuninger 1883 eine 31 qm große Farbenwerkstatt, in der zwölf Farben und ein Kupferkessel aufgestellt wurden. Zusammen mit 18 Farben und einer 1,60 x 1,60 m großen Gerbgrube, die auf dem etwa 570 qm großen Trockenplatz an der Murr im Freien eingerichtet wurden sowie einer weiteren Grube zwischen dem Wohnhaus und dem Weg erhöhte sich die Produktionskapazität innerhalb von drei Jahren auf nunmehr 72 Farben. Damit konnte Ernst Breuninger

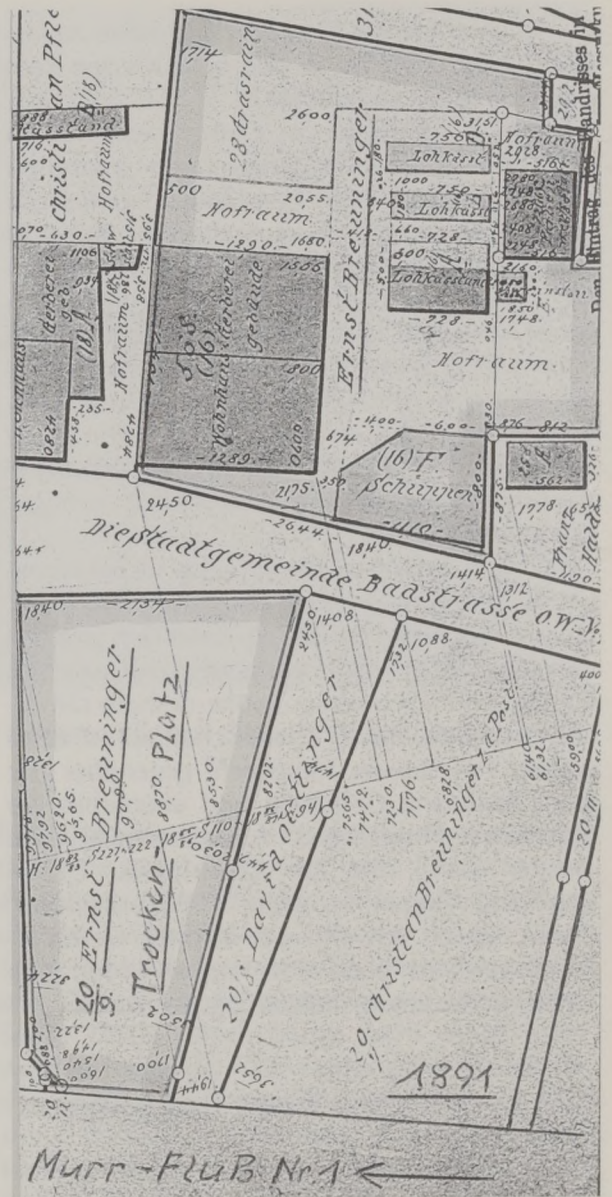


Abb. 19: Die beiderseits der Badstraße (heute: Talstraße) liegenden Grundstücke des Rotgerbers Ernst Breuninger (Lageplan von 1891).

die Produktion seiner Rotgerberei gegenüber der seines Vaters innerhalb von fünf Jahren um das zweieinhalbfache steigern.⁶⁸

Diese Entwicklung hielt in den nächsten Jahren an: Bis zum Jahr 1888 ließ Breuninger im unteren Bereich seines Anwesens – rechts vom Wohnhaus – eine Farbenanlage im Freien einrichten, die aus insgesamt 32 Farben (18 Farben vom Trockenplatz plus 14 neue Farben)

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Ebd.

bestand. Damit war die Anzahl der Farben auf nunmehr 82 angewachsen. Zusammen mit drei 1,60 x 1,60 m großen Gerbgruben ergab dies eine Produktionskapazität, die dem Wert von 88 Farben entsprach. Außerdem wurde auf dem Wohn- und Gerbereigrundstück noch ein offener Schuppen auf Freipfosten (3,00 x 10,50 m) aufgestellt, der unmittelbar an der *Orts-Nebenstraße* lag.⁶⁹

Die Arbeitsweise von Ernst Breuning kann man wohl mit recht als hektisch und konfus bezeichnen. Nicht nur, dass er 1885 seine drei Jahre zuvor auf dem Trockenplatz eingegrabenen Farben bereits wieder auf seine Hoffläche zurückverlegte, 1890/91 baute er noch einen Schweinestall und stellte einen weiteren Lohkässtand auf, die er kaum ein Jahr später wieder versetzen musste. Das gleiche geschah mit dem Schuppen an der Straße, den er 1891 in eine abstrakte Form vergrößerte, so dass keine Außenwand zur gegenüberliegenden mehr par-

allel stand. Drei Jahre später musste dieser Schuppen bereits dem nächsten Neubau weichen.⁷⁰ Auf diese Weise dürfte Ernst Breuning unnötigerweise viel Geld vertan haben.

Aus der Rotgerberei wird 1892 eine Lederfabrik

Im Jahr 1891 wurde mit dem Bau eines z. T. zweigeschossigen Fabrikgebäudes (139 qm Grundfläche) mit einem Verbindungsbau (15 qm) zum Wohn- und Gerbereigebäude sowie einem angebauten Kesselhaus (18 qm) einschließlich eines 18 m hohen Schornsteins begonnen. Dazu war es erforderlich, vorher alle in diesem Bereich stehenden Bauten – einen Lohkässchuppen (36,4 qm), einen Lohkässtand (13,5 qm) und einen Schweinestall (4 qm) – abzubauen und einen weiteren Lohkässtand der gleichen Größe zu versetzen.⁷¹ Im Januar 1892 waren bereits alle Zubehörenden angeliefert

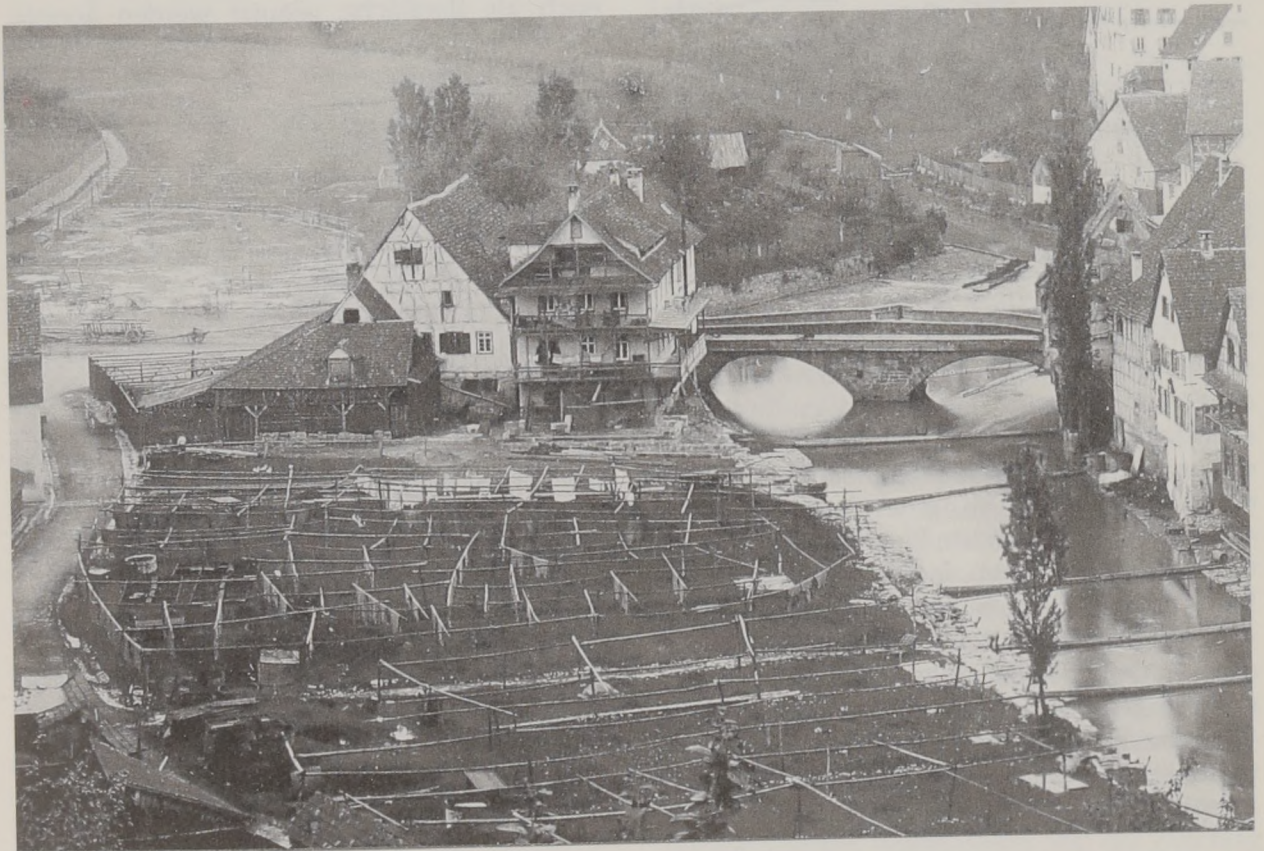


Abb. 20: Blick auf die sich zwischen der Badstraße und der Murr befindlichen Trockenplätze mit Bleichwiese, Färberei Dorn und alter Sulzbacher Brücke (Aufnahme von 1891).

⁶⁹ Ebd.; StAB Bac V 006-15, Bl. 95-99.

⁷⁰ StAB Bac B 116-1, Bü. 12.

⁷¹ Ebd.



Abb. 21: Lederfabrik Ernst Breuninger, Badstraße 16 (Lageplan von 1892).

und zum Teil auch schon montiert. Die wichtigsten Teile waren (in Klammern die angegebenen Werte in der Brandversicherung): ein Dampfkessel mit 13 qm Heizfläche und fünf atü (1 100 M), eine gebraucht gekaufte liegende Dampfmaschine mit sieben bis acht PS (700 M), ein hölzernes Walkfass mit zwei Meter Durchmesser (600 M), eine Kurbelwalke mit zwei Hämmern (500 M), vier Äscher (à 25 M), zehn Farben (à 15 M), vier Farbenhaspel (150 M) für die außerhalb des Gebäudes befindlichen 32 Farben mit den Maßen 125 x 130 cm, 125 cm tief.⁷² Mit der Aufnahme des Dampfbetriebs im Februar 1892 wurde aus der Rotgerberei Ernst Breuninger eine Lederfabrik, die 1893 16 Personen beschäftigte.⁷³ Die Produktionskapazität entsprach nun dem Wert von 96 Farben.

⁷² StAB Bac V 007-22, Bl. 47-50.

⁷³ StAB Bac E 051-10.

⁷⁴ StAB Bac K 001-74, S. 400ff u. Bac B 116-1, Bü. 12.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ MB vom 1. Mai 1895, S. 261.

⁷⁷ StAB E 051-10.

Am 25. Juli 1893 erwarb Breuninger für 750 M von seinem Nachbarn Franz Halder, Restaurateur in Neckarweihingen, ein 104 qm großes Grundstück, das er im Jahr darauf bis an die festgelegte Baulinie, die in der Flucht der straßenseitigen Wand des Gebäudes Badstraße 16 verlief, überbaute. Dazu mussten vorher noch der eigene Schuppen (Badstraße 16C) und der von Franz Halder (Badstraße 8A) abgebrochen werden, weil die Baulinie durch diese beiden Gebäude hindurch lief.⁷⁴ Die als Shedbau errichtete Farbenwerkstatt (Badstraße 14) bedeckte eine Fläche von 243 qm und bildete mit dem Fabrikgebäude (Badstraße 16A) und dem Wohn- und Gerbereigebäude (Badstraße 16) nun einen geschlossenen Gebäudekomplex mit einer Fläche von 582 qm. Damit war von dem jetzt rund 1 100 qm großen Grundstück mehr als die Hälfte bebaut. Der Rest des Geländes befand sich entweder außerhalb der Baulinie oder war im Bereich der ehemaligen Schlößleins-Weinberge so steil, dass es kaum noch als Baufläche genutzt werden konnte. Breuninger verfügte nun über folgende Produktionskapazitäten, die auf seinem Gelände vermutlich nur noch geringfügig gesteigert werden konnten: 38 Farben in Gebäude Badstraße 16; 44 Farben, vier Haspel-farben und zwei Gruben mit den Abmessungen 2 x 2 m (= acht Farben) in den Gebäuden Badstraße 14 und 16A; 20 Farben und zwei Gruben mit den Abmessungen 1,60 x 1,60 m (= vier Farben) im Freien. Insgesamt ergab sich ein Produktionswert von 118 Farben.⁷⁵ Der Eintrag ins Handelsregister für Einzelfirmen erfolgte am 29. April 1895.⁷⁶ Die Zahl der Beschäftigten ging allerdings in den Jahren 1895 bis 1897 von 25 auf 21 zurück.⁷⁷

Im Januar 1898 beantragte Ernst Breuninger noch einmal bauliche Veränderungen an seiner Lederfabrik. Nach Plänen von Architekt Karl Maisenbacher sollten die Sheds über der 243 qm großen Farbenwerkstatt geschlossen und daraus eine tragende Decke gemacht werden. Darüber sollte dann noch ein zweites Geschoss in der gleichen Größe entstehen. Außerdem war geplant, in dem Zwischenraum bis zur Bad-



Abb. 22: Teil der Sulzbacher Vorstadt. Vorn rechts die Lederfabrik Christian Breuninger „zur alten Post“. Links hinten (mit dem Schornstein davor) die Lederfabrik Ernst Breuninger (Aufnahme von 1893).

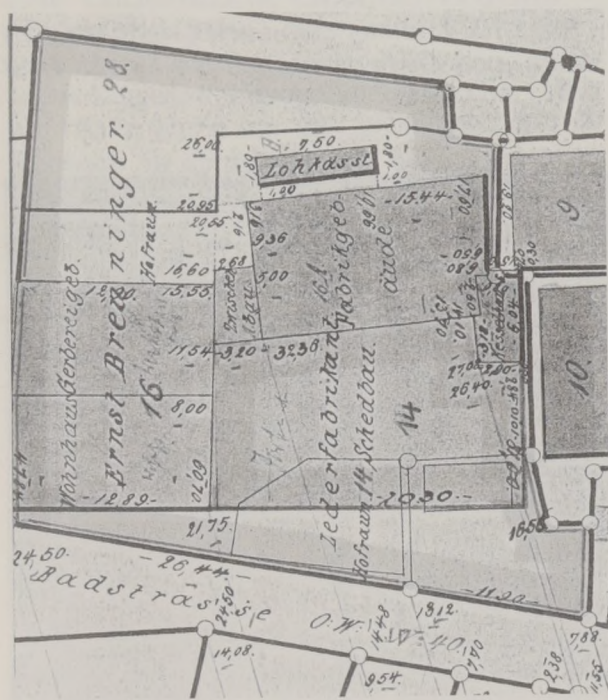


Abb. 23: Die um einen eingeschossigen Shedbau erweiterte Lederfabrik Ernst Breuninger, Badstraße 14 und 16 (Lageplan von 1894/95).

straße eine Vorhalle anzubauen.⁷⁸ Zur Ausführung dieses Vorhabens ist es dann allerdings, vermutlich aufgrund finanzieller Schwierigkeiten, nicht mehr gekommen.

Ein reichliches Jahr später, am 4. März 1899, wurde das Konkursverfahren gegen Ernst Breuninger eingeleitet.⁷⁹ Wie schlecht die finanzielle Lage der Familie Breuninger war, zeigte sich auch daran, dass nach dem frühen Tod seiner Frau am 20. Januar 1899 ihr Nachlass als *überschuldet* bezeichnet wurde.⁸⁰ Es folgten mehrere öffentliche Verkäufe von Lederwaren aus der Konkursmasse von Ernst Breuninger, ehe man das Verfahren am 20. März 1900 durch Zwangsvergleich aufhob.⁸¹ Damit war das Ende der Lederfabrik Ernst Breuninger allerdings nur aufgeschoben, da sie im November 1902 schließlich öffentlich zum Verkauf ausgeschrieben wurde.⁸² In einer Zeit der wirtschaftlichen Krise, in der noch sieben weitere Lederfabriken in Konkurs gegangen waren, verlief die Abwicklung der Breuningerschen Lederfabrik eher schleppend und musste am 4. Mai 1903 wiederholt werden, wobei dieses Mal *der Zuschlag*

⁷⁸ StAB Bac B 116-1, Bü. 12.

⁷⁹ MB vom 6. März 1899, S. 141.

⁸⁰ MB vom 21. Januar 1899, 41 u. 29. April 1899, S. 265.

⁸¹ MB vom 6. März 1899, S. 141, 15. April 1899, S. 233 u. 23. März 1900, S. 181.

⁸² MB vom 14. November 1902.



Abb. 24: Überschwemmung in der Badstraße am 6. März 1914. Hinter dem Giebel des Gebäudes Nr. 8 ist ein Teil des Shedbaus Nr. 14 sowie das Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 16 von Ernst Breuninger zu sehen.



Abb. 25: Nachdem die Aufstockung des Shedbaus 1898 gescheitert war, wurde sie rund 100 Jahre später zu Wohnzwecken nachgeholt (Aufnahme von 1995).

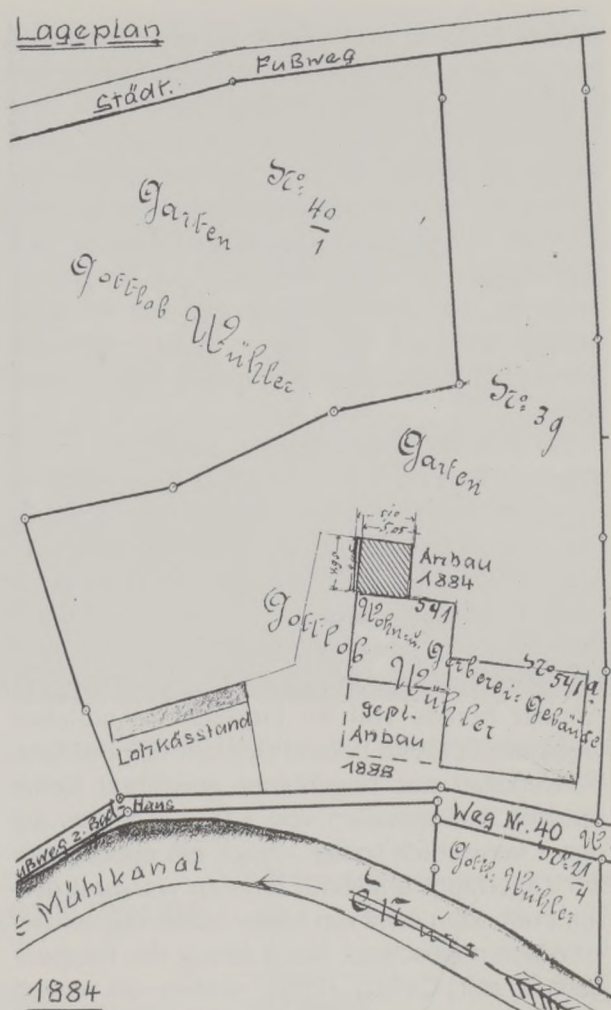
sofort erteilt wurde.⁸³ Am 24. Juni 1904 wurde die Lederfabrik Ernst Breuninger schließlich aus dem Handelsregister gelöscht.⁸⁴ Zu der Zeit dürfte Ernst Breuninger, der seit dem 12. November 1900 in zweiter Ehe mit der Stuttgarter Rotgerberstochter Bertha Köfler verheiratet war, bereits in Ludwigsburg gelebt haben, wo er am 18. Oktober 1918 schließlich verstarb.⁸⁵

Seine ehemalige Lederfabrik wurde 1904 von den Brüdern Rudolf (1847 bis 1930) und Gottlieb Kaess (1859 bis 1915), Söhne des Lederfabrikanten Carl Kaess (1812 bis 1890), käuflich erworben.⁸⁶ Hinweise darauf, ob das Anwesen Badstraße 14/16 von ihnen selbst genutzt oder vermietet wurde, konnten bisher nicht gefunden werden. 1918 kam das Anwesen in den Besitz von Wilhelm Butsch (1870 bis 1951), der darin eine Lederfabrik – *Spezialität: braune Rind- u. Wildoberleder* – betrieb.⁸⁷

Die Lederfabrik Gottlob Wühler (Talstraße 37)

Der Rotgerber Johann Gottlob Wühler (1857 bis 1937) wurde am 20. November 1857 in Maubach als drittes Kind des Bauern Johannes Wühler (1828 bis 1883) und seiner Ehefrau Johanne Caroline geb. Ellinger (1827 bis 1890) geboren. Er heiratete am 13. Dezember 1883 Marie Catharine Armbruster, Witwe des am 1. Dezember 1833 in Kleinbottwar geborenen und am 28. März 1882 in Backnang verstorbenen Rotgerbers Carl Heinrich Armbruster.⁸⁸ Durch die Heirat kam Wühler in den Besitz eines zweistöckigen Wohnhauses mit Gerberwerkstatt am *Koppenberg* (Nr. 541, spätere Badstraße 42, heutige Talstraße 37).⁸⁹

Das Anwesen befand sich am Fuß der sog. „Schlößleinsweiberge“ bzw. am Ende des Ortsweges Nr. 40, der von der späteren Bleichwiesenkreuzung kommend dort fast den Mühl-



1884

Abb. 26: Das aufgrund seiner schwierigen Topographie kaum bebaubare Grundstück von Rotgerber Gottlob Wühler in der späteren Badstraße (Lageplan von 1884).

kanal berührte. Ein Fußweg führte dann entlang des Mühlkanals weiter bis an das 1868 von dem früheren Besitzer der Oberen Apotheke, Friedrich Esenwein (1813 bis 1887), erbaute Badhaus mit Wohnung und Gartenwirtschaft.⁹⁰ Das Grundstück von Gottlob Wühler, das im unteren Bereich 70 m breit war, grenzte noch mit 15 m Breite an den Ortsweg und mit 55 m Breite

⁸³ MB vom 29. April 1903.

⁸⁴ MB vom 27. Juni 1904.

⁸⁵ StAB Bac E 012-3, Nr. 660; Breuninger (wie Anm. 62), S. 48.

⁸⁶ StAB Bac V 006-31, Bl. 26b. Zu den Brüdern Kaess und ihren Aktivitäten siehe: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 5. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch Bd. 8, Backnang 2000, S.160-168, 175-182.

⁸⁷ StAB Bac V 006-31, Bl. 26b; Adreßbuch (wie Anm. 32), S. 52.

⁸⁸ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Fam.-Reg. 4/75 u. 9/4; Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Bd. 3, Neubiberg 2004, S. 113 (Nr. 9838).

⁸⁹ StAB Bac I 001-378, Nr. 2046, S. 1 u. Nr. 2047, S. 3.

⁹⁰ StAB Bac B 015-20, Bl. 242. Zu Friedrich Esenwein siehe auch: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 4. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch Bd. 6, Backnang 1998, S. 79-91.

an den Fußweg und reichte im oberen Bereich bis an den dort fast 40 m höher gelegenen Fußweg, wo sich heute die Straße „Auf dem Hagenbach“ befindet. Die Breite des Grundstücks im oberen Bereich war nur geringfügig größer als im unteren Bereich, wo Wühler noch 179 qm Wiese zwischen dem Mühlkanal und den Wegen gehörten. Bebaubar für ein Fabrik-anwesen war dort allerdings nur ein schmaler Streifen von etwa 45 m Länge, wobei man dann bereits tief in den Steilhang hinein bauen musste.

Zur Zeit der Übernahme im Jahr 1883 waren folgende Bauten vorhanden: Ein 1849 erbautes zweigeschossiges Wohn- und Gerbereigebäude (Nr. 541) mit den Abmessungen 9,00 x 7,45 m = 67 qm.⁹¹ In der ca. 52 qm großen ebenerdigen Gerberwerkstatt waren u. a. zwei Äscher, ein Wasserkasten sowie Wasserleitungs-Anschluss und neun Farben von 125 x 125 cm vorhanden. An der bereits voll im Erdreich befindlichen Gebäuderückseite befand sich ein von der Gerberwerkstatt aus begehbarer gewölbter Keller mit den Außenmaßen von 5,05 x 4,95 m, auf den – vermutlich später – noch ein ebenso großer Lagerraum angebaut worden war und dessen Fußboden etwa ein Meter höher lag, als der vom ersten Geschoss. Nach Abzug des Treppenhauses mit Oehrn (Flur), waren im ersten Geschoss nur knapp 50 qm als Wohnfläche – aufgeteilt in vier Räumen – vorhanden. Hinzuzurechnen ist noch das im Dachgeschoss vorhandene Zwerchhaus mit neun qm Fläche. Genutzt wurden damals allerdings auch die im Dachgeschoss noch vorhandenen vier unbeheizten Kammern als Schlafstätten für die Gerbergesellen, wenn sie nicht als Abstellräume benötigt wurden.⁹²

Neben dem obligatorischen Lohkässtand war auf dem Grundstück auch noch ein 1867 erbautes dreigeschossiges Gerbereigebäude (Nr. 541A) vorhanden. In dem 13,00 x 9,30 m großen Gebäude befand sich im Erdgeschoss eine Farbenwerkstatt, in der 27 Farben aufgestellt waren. Das 1. OG wurde als Magazin genutzt und im 2. OG sowie im Dachgeschoss wurden Rinden gelagert.⁹³ Damit verfügte die Rotger-

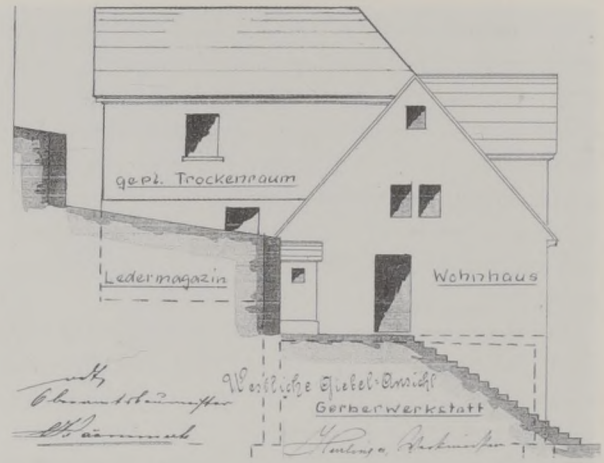


Abb. 27: Aufstockung des in den Berg hineingebauten Lederlagers (Plan von 1884).

berei Gottlob Wühler bereits bei der Übernahme über 36 Farben, wozu auch etwa fünf bis sechs Gesellen erforderlich waren.

Im Januar 1884 ließ sich Wühler vom Backnanger Wasserbautechniker Herrlinger ein Baugesuch anfertigen. Danach sollte auf dem rückwärtigen Anbau des Wohnhauses ein zweites Geschoss mit einem Trockenzimmer aufgesetzt werden. Die Genehmigung für das am 12. März 1884 eingereichte Baugesuch erfolgte – aus nicht bekannten Gründen – erst im Jahr 1885. Die Abnahme des Bauvorhabens wurde am 2. Juli 1886 von Oberamtsbaumeister Hämmerle vorgenommen.⁹⁴

Die nächste Erweiterung fand im Jahr 1888 statt. Wühler errichtete an der Südseite seines Wohn- und Gerbereigebäudes *einen einstockigen Anbau mit 17 Farben, 4 Äscher, 2 Wasserkästen [und] 1 Schleimloch*.⁹⁵ Zu den nunmehr 53 Farben hatte Wühler im Freien weitere zwölf Farben und sieben Ledergruben mit den Abmessungen 1,60 x 1,60 m aufgestellt bzw. eingegraben. Nun betrug der Produktionswert seiner Rotgerberei einschließlich der sieben Ledergruben, die pro Grube je zwei Farben entsprachen, immerhin schon dem Wert von 79 Farben. Jenseits des Fußweges waren auch noch unweit des Mühlkanals vier Äscher eingegraben worden.⁹⁶

⁹¹ StAB Bac V 005-10, Bl. 269.

⁹² StAB Bac B 116-1, Bü. 4.

⁹³ StAB Bac V 006-8, Bl. 1232f.

⁹⁴ StAL F 152 IV, Bü. 1278.

⁹⁵ MB vom 14. Juni 1888, S. 277.

⁹⁶ StAB, Bac B 116-1, Bü. 4.

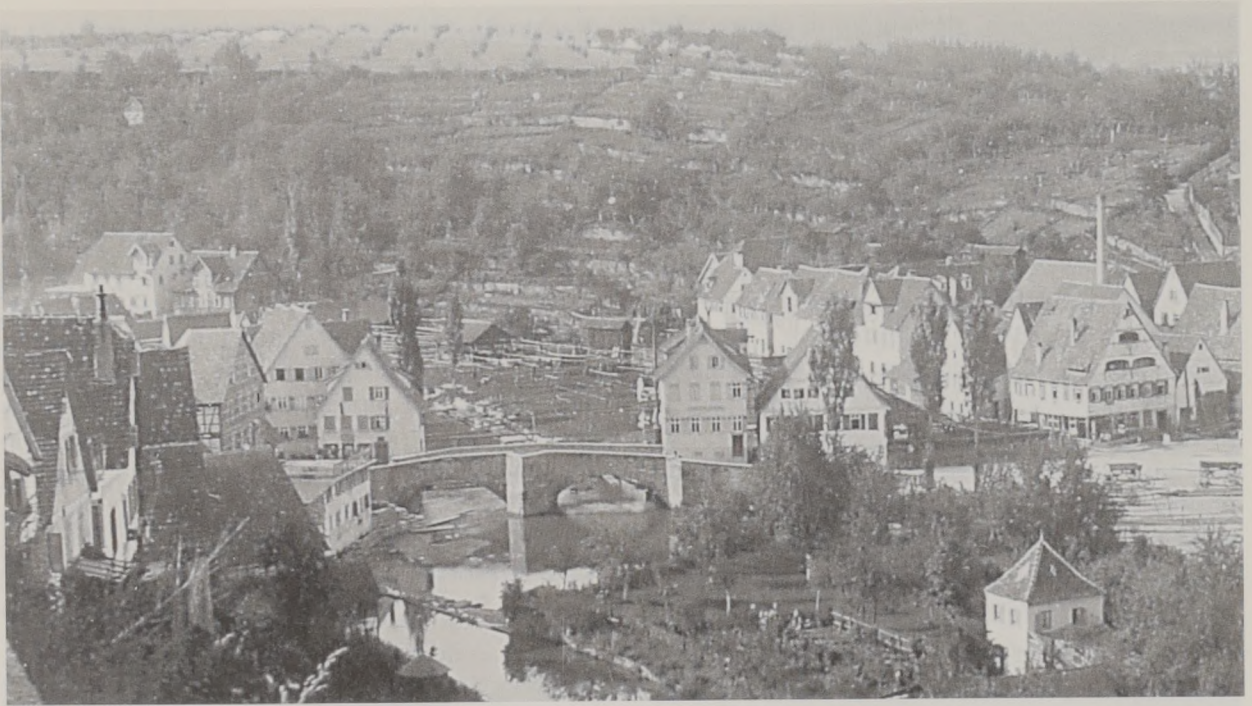


Abb. 28: Das dreigeschossige Gerbereigebäude von Gottlob Wühler im Hintergrund links (Aufnahme von 1893).

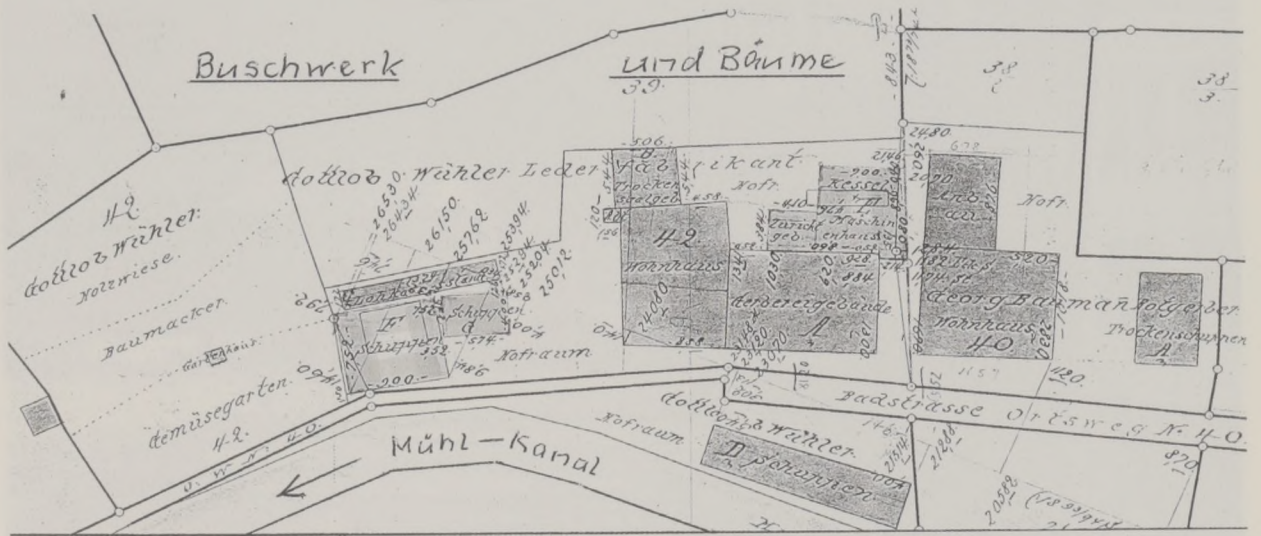


Abb. 29: Erweiterung der Lederfabrik Gottlob Wühler durch Errichtung eines Kessel- und Maschinenhauses mit einem 20 Meter hohen Schornstein, einem Zurichtgebäude und zwei Schuppen (Lageplan von 1897).

Aus der Rotgerberei wird im Dezember 1895 eine Lederfabrik

Im Dezember 1895 wurde im Erdgeschoss des dreigeschossigen Gerbereigebäudes Bad-

straße 42A in einem abgeteilten Walklocal eine Kurbelwalke und eine Fasswalke aufgestellt, die von einer kleinen fahrbaren Lokomobile im Eingangsbereich angetrieben wurden.⁹⁷ Zwei Jahre später wurde aus der Teilmechanisierung eine

⁹⁷ Ebd.

Vollmechanisierung, als Wühler in einem nördlich des Walkraumes angebauten Kessel- und Maschinenraum mit 20 m hohem Schornstein einen Dampfkessel mit 17,5 qm Heizfläche und 6 atü Dampfdruck sowie eine liegende Dampfmaschine von der Firma Kuhn in Stuttgart-Berg mit 12 PS Leistung aufstellte.⁹⁸ Von der gebraucht gekauften Dampfmaschine (Jahrgang 1874) wurden folgende neu angeschafften Maschinen und Geräte angetrieben: Eine Lohpresse, eine Lohbrühpumpe, eine Wasserpumpe, zwei Walkfässer von 2,00 m Durchmesser und 1,20 m Breite, eine Kurbelwalke mit zwei Stämpfeln, eine Vache-Lederwalze, zwei Windhaspel, eine Lohmühle sowie ein Rindenschneider und ein Rindenaufzug.⁹⁹

Zwei Jahre später ließ Wühler zwischen dem Gebäude Badstraße 42A und dem Kesselhaus

Badstraße 42E einen 4,10 m langen und 3,84 m breiten Anbau errichten, in dem 2 Abwässergruben aufgestellt wurden.¹⁰⁰ Die Zahl der in der Lederfabrik Gottlob Wühler Beschäftigten schwankte in der Zeit von 1895 bis 1905 zwischen zehn und dreizehn Personen, womit sie eindeutig zu den kleineren Betrieben in der Backnanger Lederbranche gehörte.¹⁰¹

Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Lederfabrikant bewies Gottlob Wühler auch ehrenamtliches Engagement und saß lange Jahre in Bürgerausschuss und Gemeinderat.¹⁰² Außerdem betätigte er sich im 1904 gegründeten „Verein Backnanger Lederproduzenten“ als Stellvertreter von Schriftführer Fritz Schweizer.¹⁰³

Anlässlich der Hochzeit seines Stiefsohnes Karl Armbruster (1882 bis 1961) mit Luise Rosalie Bartenbach (1884 bis 1958) übergab



Abb. 30: Hinter den Gebäuden des Rotgerbers Georg Baumann sind Teile der Lederfabrik Gottlob Wühler und dessen Schornstein zu sehen (Aufnahme von 1904).

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ StAB Bac V 006-31, Bl. 76-84.

¹⁰⁰ StAB Bac B 116-1, Bü. 4; MB vom 9. Oktober 1897, S. 641.

¹⁰¹ StAB Bac E 051-0 u. Bac E 052-0.

¹⁰² MB vom 17. Dezember 1894, S. 782, 14. Dezember 1898, S. 789, 14. Dezember 1906 u. 18. Dezember 1907.

¹⁰³ MB vom 26. Januar 1905.

Gottlob Wühler am 23. Februar 1911 seine Lederfabrik an die nächste Generation.¹⁰⁴ Mit der Übergabe machte Gottlob Wühler auch den Wohnbereich in der Badstraße 42 für seinen Stiefsohn und dessen frisch angetraute Frau frei und zog in eine Wohnung im Haus Gartenstraße 36, wo er bis zum 1. Juli 1912 verblieb.¹⁰⁵ Danach wohnte er bis 1. Mai 1918 in der Gartenstraße 104 zur Miete, ehe er in sein eigenes Haus in der Kronenstraße 4 (spätere Eduard-Breuninger-Str. 27) umzog, wo er am 26. November 1937 schließlich verstarb.¹⁰⁶

Die Lederfabrik Karl Armbruster (Talstraße 37)

Karl Armbruster wurde am 11. Januar 1882 als Sohn des Rotgerbers Carl Heinrich Armbruster und dessen Ehefrau, Marie Catharine geb. Traub geboren. Sein Vater verstarb nur wenige Wochen nach Karls Geburt am 28. März 1882. Seine Mutter heiratete daraufhin, wie bereits erwähnt, am 13. Dezember 1883 den Rotgerber Gottlob Wühler, dessen Lederfabrik Karl Armbruster am 23. Februar 1911 offiziell übernahm. An diesem Tag fand die Hochzeit mit Rosalie Bartenbach statt, Tochter des Metzgermeisters Jakob Friedrich Bartenbach

(1850 bis 1922) und Luise Karoline geb. Müller (1862 bis 1937).¹⁰⁷

Noch im Jahr der Übernahme investierte Karl Armbruster eine größere Summe, um auf dem neuesten Stand zu sein. Angeschafft wurden eine Dynamomaschine der Fa. Fein mit einer Leistung von zwei Kilowatt mit einer Schalttafel und Zubehörden, um elektrische Beleuchtung in allen Räumen einzuführen, sowie eine Falzmaschine, eine hydraulische Presse, eine Planschier- und Glanzstoßmaschine und ein Gerbfaß mit Vorgelege. Dazu gehörten noch die erforderlichen Transmissionen, um alles zum Laufen zu bringen. Einschließlich der erforderlichen Montagen und Umstellungen in den Räumen waren dafür etwa 10 000 M aufzuwenden.¹⁰⁸

Nach diesem hoffnungsvollen Start verdüsterte sich die Geschäftslage bei der Lederfabrik Karl Armbruster allerdings zunehmend, so dass über sein Vermögen im Juli 1914 ein Konkursverfahren eingeleitet wurde.¹⁰⁹ Allerdings führte dies nicht zum Ende der Lederfabrik, da im Zuge eines Vergleichs bis März 1915 alle Gläubiger befriedigt werden konnten.¹¹⁰ Nach den städtischen Adressbüchern zu urteilen, scheint Armbruster seine Lederfabrik bis Mitte der 1920er Jahre weiterbetrieben zu haben.¹¹¹ Seit 1930 arbeitete er dann als Gerber bei der Fa. Fritz Häuser.¹¹²

¹⁰⁴ StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte Karl Armbruster.

¹⁰⁵ StAB Bac E 023-14, S. 626.

¹⁰⁶ Ebd., S. 205 u. 656; StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte Gottlob Wühler.

¹⁰⁷ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Fam.-Reg. 9/4, 5/107 u. 4/75.

¹⁰⁸ StAB Bac V 077-44, Bl. 134. Welchen Wert diese Investition hatte, lässt sich daran ermesen, dass der Stundenlohn eines Gerbers zu der Zeit bei ca. 40 Pf. lag.

¹⁰⁹ MB vom 15. Juli 1914.

¹¹⁰ MB vom 14. Januar u. 18. März 1915.

¹¹¹ Adreßbuch (wie Anm. 32), S. 3 u. 52; Spezial-Taschen-Adreßbuch für Handel, Gewerbe und Industrie im O.-Amtsbezirk Backnang, Backnang 1925, S. 27.

¹¹² StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte Karl Armbruster.